

Septuagesimae , 17.02.2019, Neustädter Universitäts- Kirche
Predigt zu Matthäus 9, 9-13, Familiengottesdienst gestaltet durch die Konfirmanden
Pfarrerin Stefanie Stock

Liebe Gemeinde, wir hörten, dass Jesus sagte:

„Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken.“ Geht aber hin und lernt, was das heißt (Zitat aus Hosea 6,6): »Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.«
Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.«

Zur damaligen Zeit opferten die Menschen Gott Teile ihres Besitzes in Form von Tieren. Sie gaben etwas her, sie opferten. Dafür erwarteten sie Gottes Gunst. Hier setzt Jesus dagegen:

Gott ist die Barmherzigkeit, also das ethische Verhalten, wichtig:

Wie die Menschen zu anderen Menschen sind ist wichtiger, als **was** sie haben.

Das Wort „Opfer“ gibt es heute auch noch. Man hört schon mal auf dem Schulhof Halbsätze wie: „Eh du Opfer!“. Das wiederum meint ein ganz anderes Opfer. Nämlich Menschen, die genauso „raus“ sind, wie damals die Zöllner.

Doch: Gott will keine Opfer, die alten nicht und die neuen auch nicht.

Gott selbst schenkt Barmherzigkeit.

Das ist der erste Schritt.

Und er erwartet von uns im zweiten Schritt: Barmherzigkeit. Das Wort „Barmherzigkeit“ trägt das Herz in seiner Mitte.

Wenn wir Menschen alle barmherzig mit einander umgehen, wenn wir ein Herz für die anderen haben, dann gibt es keine Opfer.

Es wäre ein falsches Rühmen, wenn es uns darum ginge, dass wir die tollsten Menschen werden. Wenn wir stolz erzählten, wem wir wie viel gespendet haben: an Geld an Zeit usw. so wie sich die Pharisäer plakativ im Anspiel gerühmt haben und stolz auf sich selbst waren.

(Ich bin übrigens voll stolz auf Euch, wie ihr das gespielt habt!)

Aber es geht nicht um die Leistung, sondern um Barmherzigkeit.

Es geht nicht um Handlungen (Hand), sondern um Barmherzigkeit (Herz), die in Handlungen dann sichtbar wird.

Gott bewertet uns nicht nach unseren Leistungen.

Es ist enorm, was unsere Jugend in ihrem Leben an sich leisten muss – aber nicht gegenüber Gott.

Der Comedian Florian Schroeder hat vor zwei Jahren in 50 Sekunden zusammengefasst, was die Frauen von heute alles leisten müssen.

Mit ihm als Vorbild versuche ich mal darzustellen, wie unsere Jugendlichen heute sein müssen.

Also:

Sie müssen die Hausaufgaben machen. Immer. Und freiwillig. Und schnell. Aber nicht zu schnell. Denn sie sollen sauber gemacht sein.

Sie müssen ihr Hobby ausüben. Gut sein auf Wettkämpfen. Aber die Schule darf nicht unter den Wettkämpfen leiden. Und Zeit für Familie soll auch noch sein. Neben den Wettkämpfen.

Und gleichzeitig sollen sie im Haushalt mithelfen. Zumindest das eigene Zimmer aufräumen. Und den eigenen Teller nach dem Essen.

Und noch etwas mehr, dass sie sich an den Aufgaben der Familie beteiligen.

Sie sollen ihre Freiheit haben – aber nicht zu viel Freiheit. Das ist auch nicht gut. Sie sollen kompetent mit ihrer Zeit umgehen.

Und Spaß haben. Aber darunter dürfen die Pflichten nicht leiden.

Sie dürfen an ihren Handys hängen. Aber nicht zu sehr. Sie müssen eben spüren, wann es zu viel ist. Aber gleichzeitig sollen sie immer erreichbar sein, wenn man hören will, wann sie nach Hause kommen. Da sollen sie das Handy immer an haben. Und immer pünktlich kommen.

Sie sollen selbstbewusst sein, aber sich den Wünschen der Eltern immer unterordnen, denn nur wir Eltern wissen, was wirklich gut für sie ist. Das müssen sie noch lernen.

Das Schulische sollte eigentlich von alleine laufen: Das Lernen, das Üben, die Nachhilfe.

Die Fächer, in denen sie mehr lernen müssen, die sollen Ihnen Spaß machen. Denn sie lernen ja fürs Leben! Und üben sollen sie häufig. Freiwillig. Mit Freude.

Man ist ja nur einmal jung – da soll man eben Freude haben an den Aufgaben!

Ähnlich sieht es auch mit uns Erwachsenen aus. Viele stehen unter Druck.

Da nimmt Jesus plötzlich den Druck raus. Er sagt: „Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken.“ Geht aber hin und lernt, was das heißt (Hosea 6,6): »Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.« **Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.**«

... und das tut er dann auch noch ganzheitlich:

Er isst mit den Zöllnern und Sündern.

Wo ist da unser Platz, liebe Gemeinde?

Mitten drin, liebe Gemeinde! Hier hinten hängt ein Bild von Luther.

Der hat uns „gestressten Normalos“ mitgegeben, dass jeder von uns Sünder ist.

Wir brauchen Barmherzigkeit.

Und Gott sei Dank: Gott ist barmherzig.

Er liebt uns ohne Verdienst.

Ohne unser Tun. Ohne Leistung.

Gott ist großzügig. Gott ist gnädig.

Gott schenkt uns sein Herz. Ihnen, Euch, mir.

Wie ein Arzt die Kranken heilt – wenn alles gut geht – so will auch Gott, dass wir nicht im Argen hängen bleiben, sondern – und das ist der zweite Schritt: Es ist an uns Barmherzigkeit zu leben.

Das rechnet er nicht auf, sondern das kommt dann einfach, wenn man merkt, wie viel Gnade und Barm-Herzig-keit man selbst empfangen hat.

Jetzt habe ich mir überlegt, wie ich ihnen das konkret mache:

Also: Als Sinnbild dafür, dass Jesus sich mit uns Zöllnern und Sündern an einen Tisch setzt (und ganzheitlich beschenkt) gehen zuerst Körbchen mit Herz-Keks für Sie herum.

Und als kleine Möglichkeit selbst an anderen Barmherzigkeit zu üben, gehen Körbchen mit Pflastern mit Herz herum:

Nehmen Sie´s als Erinnerung an die Barmherzigkeit im übertragenen Sinn oder auch konkret.

Lassen Sie sich das Herz und die Hände füllen! Amen.